



Thesenblätter – ein ikonographisches Spezialgebiet

von Gerlinde Möser

Unter dem Wort „Thesen“ verstehen wir Behauptungen, die zu beweisen oder durch Antithesen zu widerlegen sind. Oft erinnern wir uns dabei sogleich an die wohl bekanntesten Thesen – jene des Martin Luther gegen den Ablasshandel, die er 1517 an das Tor der Schlosskirche zu Wittenberg angeschlagen haben soll. Allein durch den Glauben gewinne der Mensch das ewige Leben – so die positive Formulierung Luthers – und nur durch Gottes Gnade könne man von Schuld freigesprochen werden.

Nicht so bekannt ist die Tatsache, dass der Anschlag von Thesenblättern durch Jahrhunderte den Abschluss eines akademischen Promotionsverfahrens einleitete, und dies soll nun anhand eines konkreten Beispiels aus dem Jahr 1674 erläutert werden.



Thesenblatt Die Weltmission der Gesellschaft Jesu, 17. Jahrhundert. Kupferstich von zwei Platten, 91,9 × 64,4 cm; Staats- und Stadtbibliothek Augsburg; Johann Christoph Storer (1620–1671), Zeichner, Bartholomäus Kilian d.J. (1630–1696), Stecher.

Im Vergleich mit diesem prunkvoll ausgestatteten Thesenblatt der Barockzeit wird Luthers Anschlag sehr prosaisch ausgesehen haben!



Ankündigung einer Disputation über 20 Thesen nach Johannes Duns Scotus

1. Einleitung

Historiker und Kunsthistoriker sind gleichermaßen an Thesenblättern interessiert, übergroßen Einblattedrucke, die an den Universitäten eingeführt wurden, um das Prüfungsthema zu umreißen und die seit der Frühneuzeit auch als Plakate der öffentlichen Information dienten. Da es üblich war, universitäre Prüfungen in Form von Disputationen abzuhalten, mussten Themen und Termine allgemein bekannt gemacht werden; Professoren und Kollegen des Prüfungskandidaten wurden zu dem Ereignis eingeladen.

Am meisten verbreitet waren Thesenblätter in der Renaissance- und Barockzeit. Sie bestanden zumeist aus drei Teilen: einer graphischen Darstellung einer zu den Thesen passenden Szenerie, einer Laudatio des Patrons, dem das Thesenblatt gewidmet wurde, und den Thesen selbst, zu denen der Kandidat Stellung nehmen musste. Der Vorsitzende der Disputation, der Präses, war in der Regel der Verfasser der Thesen, deren Wahrheitsgehalt durch Argumentation belegt wurde. Antithesen sollten das Gegenteil beweisen. Erläuterndes Beweismaterial musste beigebracht werden, in der Argumentation musste empirisches Material vorgelegt werden. In der Disputation erläuterte und verteidigte der Defendent die Thesen, Opponenten stellten Fragen und widersprachen. Am Ende der Disputation standen Schlussfolgerungen fest.

Die Disputationen hatten auch die Funktion, die Eloquenz des Kandidaten zu verbessern. Der Ablauf der Disputation mit der darauf folgenden feierlichen Promotion war ursprünglich charakteristisch für die Kollegien und Universitäten der Jesuiten.

2. Das Thesenblatt aus 1674

CONCLUSIONES THEOLOGICAE ad mentem IOANNIS DUNS SCOTI

Im hier vorgestellten Fall handelt es sich um ein theologisches Thesenblatt. Der Kandidat war bereits Baccalaureus, sollte also den Grad eines Magisters der Theologie erwerben. Die Prüfung sollte in Prag stattfinden, im Collegium Ferdinandeum bei der Minoritenkirche St. Jakob. Dort war ein Zentrum des Scotismus. Dies ist eine philosophisch-theologische Richtung, die auf den Lehren des Johannes Duns Scotus (ca. 1265-1308) fußte und vor allem von Mitgliedern des Franziskanerordens vertreten wurde.

Im 17. Jahrhundert war der Mittelpunkt der scotistischen Philosophie und Theologie im Kolleg San Isidoro in Rom. Damals (1639) erfolgte die Gesamtausgabe der Werke des Duns Scotus durch den irischen Franziskaner Lukas Wadding. Auch die Minoriten empfanden sich ähnlich den Jesuiten als *Milites Christi* und sie verbreiteten die Gegenreformation in den habsburgischen Landen. 1621 stiftete Kaiser Ferdinand II das Kolleg bei St. Jakob in Prag, wo 1674 die hier behandelte Disputation stattfand. Das Kolleg war für die Missionstätigkeit der Minoriten in Osteuropa bestimmt.

Der Ablauf der Disputation mit darauf folgender feierlicher Promotion war ursprünglich charakteristisch für die Kollegien und Universitäten der Jesuiten, wurde aber sukzessive auch von anderen Orden übernommen. Nach der Auflösung des Jesuitenordens durch Papst Clemens XIV wurde diese Form der öffentlichen Abschlussprüfung zunehmend seltener praktiziert.

Beschreibung des im Besitz der Autorin befindlichen Thesenblattes

Kupferstich auf gelber Seide: Höhe 86 cm, Breite 50 cm.

Auf Seide wurden nur Exemplare gedruckt, die für ausgewählte Empfänger bestimmt waren, etwa den Patron. Allgemein waren die Thesenblätter auf Papier gedruckt.

Zustand: vor der Restaurierung starke Knickspuren, eingerissen, 2005 restauriert, unter Glas.

Ort der Thesenverteidigung: Prag, Collegium Ferdinandeum, Kirche St. Jakob.

Datum der Thesenverteidigung: 1674, Monat und Tag ungespart. Angegeben wird jedoch die Tagesstunde: hora 2 pomeridiana (2. Stunde am Nachmittag).

Zeichner und Stecher des auf dem Thesenblatt abgebildeten antiken Reiterkampfes: Giovanni Paolo Bianchi (geb. um 1590, gest. um 1654).

Dedikation: Für den Patron Martialis Pellegrinus, Generalminister des Minoritenordens.

Präses: Blasius Antonius de Comitibus a Mediolano, Vorsteher des Kollegs, Professor der Philosophie an der Universität Prag.

Defendent: Innocentius Cellini de Ravenna, Baccalaureus.

Verlag: Georgij Czernoch

Sprache: Latein

Das Thema der Thesen

Unter der Überschrift *Conclusiones theologicae, ad mentem doctoris subtilis Iohannis Duns Scoti (Theologische Schlussfolgerungen im Sinn des scharfsinnigen Doktors Johannes Duns Scotus)* wurden in 20 nummerierten >>>



Thesen Erkenntnisse über das Mysterium der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, die Gestaltlosigkeit der göttlichen Individuen, ihre Beziehungen untereinander, über die sich aus dem Sündenfall ergebende menschliche Sterblichkeit, die rational nicht beweisbare Existenz und Natur der Engel und schließlich die Erlösung der Menschheit durch Christus formuliert und zur Diskussion gestellt.

Wissenswertes über die beteiligten Personen

Giovanni Paolo Bianchi besaß in Mailand eine bedeutende künstlerische Werkstatt, deren Wirken zwischen 1617 und 1654 nachweisbar ist. Im eigenen Verlag wurden die Kunstwerke publiziert. Unter den künstlerisch bedeutendsten Stücken sind auch Thesenblätter. Der Reiterkampf auf dem vorliegenden Blatt ist signiert: Io(annes) Paul(us) Blanc(us) Delin(eavit) et Sculp(sit), Mediolani (entworfen und gestochen von Giovanni Paolo Bianchi, Mailand). Eine Vergleichsmöglichkeit ergibt sich mit dem Thesenblatt „Die Schlacht auf dem Lechfeld“ des Johannes Christoph Storer, dessen Reiterschlacht nach Appuhn-Radtke zum Ausgangspunkt eines ikonographischen Typus wurde. Bianchi und Storer waren befreundet.¹

Die Dedikation an den Patron erklärt die Wahl eines Schlachtbildes: Unter dem Motto „Der Kriegsdienst“ heißt es: Streit sei der Zweck des Lebens auf Erden, allerdings nicht beschränkt auf den Krieg gegen Menschen in blutigen Schlachten. Es ist der Kampf gegen die Unwissenheit, den Irrglauben und die Dummheit, der besonders herausfordernd sei (Hiob 7/1).

Die Reiterschlacht Bianchis erinnert auch an die Darstellung der Schlacht an der Milvischen Brücke von Giulio Romano (1517).

Der religiöse Bezug zu diesem Motiv ist dadurch gegeben, dass dort, nördlich von Rom, der Kaiser Konstantin am 28. Oktober 312 seinen Rivalen Maxentius besiegt hatte, was weitreichende Folgen für das Römische Reich und für die Christen hatte. Konstantin, der vor der Schlacht eine Vision hatte, die ihm den Sieg zusicherte, falls er unter dem Zeichen des Kreuzes kämpfte, wandte sich danach dem Christentum zu.

Die im hier besprochenen Thesenblatt abgebildete Reiterschlacht (leider ist eine Abbildung nicht möglich) ist wahrscheinlich ein Original-Bianchi und keine Kopie einer älteren Darstellung. Der Kupferstich kann aber mehrfach verwendet worden sein.

Martialis Pellegrinus de Castro Villarum, der Patron und Widmungsträger des zu prüfenden Studenten, war Doktor der Theologie, wurde 1670 unter dem Pontifikat von Papst Clemens X. (1670-1676) Generalminister der Minoriten und war Professor der Religionsgeschichte (Historia sacra) an der Universität Rom und im römischen Archi-Gymnasium. Am 24. Mai 1677 wurde er Erzbischof von Nazareth. Er war auch Konsultor der römischen Indexkongregation. Als solcher musste er die Kardinäle beraten, die der Indexkongregation angehörten und über Zulassung oder Verurteilung der Bücher entschieden. Als seine vollkommenste Eigenschaft wird Milde genannt, die sich der Defendent erbittet.²

An der Universität in Rom las Marcialis Pellegrinus „In Historia ecclesiastica“, also Kirchengeschichte. Das Wappen des im Bischofsrang stehenden Martialis Pellegrinus wurde vom Verleger im Schlachtenbild des Thesenblattes eingeblenDET. Es zeigt im oberen Teil das franziskanische Wappen (zwei verschränkte Arme; der eine nackt, der andere mit einem Ärmel bekleidet; beide das Wundmal an der Hand zeigend),



Ausschnitt aus Giulio Romano:
Die Schlacht an der Milvischen Brücke
Fresko im Konstantinischen Saal des
Vatikan, 1517.



dazwischen das Kreuz. Im Unterteil des Wappens befindet sich schlecht erkennbar der geflügelte Greif, der in der Adresse an den Patron beschrieben wird. Das Fabelwesen zeigt das Antlitz eines Löwen und die Flügel eines Adlers.

Blasius Antonius de Comitibus, der hochwürdige und ausgezeichnete Pater aus Mailand, Doktor der freien Künste und der hochheiligen Theologie, Rektor des Collegium Ferdinandi bei St. Jakob in Alt-Prag, sollte die Disputation als Präses leiten. Er hatte auch die Funktion eines untersuchenden Inspektors im erzbischöflichen Seminar für Streitfragen und war nach der Liste der beruflichen Tätigkeiten auf dem Thesenblatt auch ordentlicher Professor der Philosophie im Karlskloster des erhabenen Fürst-Erzbischofs von Prag und Berater des Ordens des Hl. Franziscus der Minoriten Conventualen (OFM Conv). In einer anderen Quelle wird er zusätzlich auch als Träger des Ordensamtes eines Definitors (im obersten Rat) der Provinz Mailand angeführt. 1686/87 erschienen zwei Bände seines Kommentars über das erste Buch der Sentenzen des Petrus Lombardus ad mentem Duns Scoti, herausgegeben von Unczowsky Marianus. Er war einer der wichtigsten Vertreter des Prager Scotismus, der besonders im Collegium Ferdinandi gepflegt wurde. Das Hauptwerk des Petrus Lombardus (gest. 1160) sind die vier Bücher Sententiae (Aussagen) der Kirchenväter und Kirchenlehrer, untersucht und als systematisches Gebäude der Theologie dargestellt. Sie gehören zu den Standardwerken der mittelalterlichen Theologie. Die Sentenzen wurden von Blasius Antonius de Comitibus im Sinne des Duns Scotus kommentiert. Die Schriften des Professors – z.B. de Deo, de Intellectu – waren auch Prüfungsstoff für die Studenten des St. Jakob Kollegs in der Disputation vor Erlangung des Magistergrades.³

P. Innocentius Cellini aus Ravenna, der Defendent der zwanzig Thesen, war Baccalaureus des Collegium Ferdinandi, Angehöriger des Minoritenordens. Cellini entwickelte sich zu einem großen Prediger, berühmt in ganz Italien. Um 1700 wurde er Provinzial der Ordensprovinz von Ravenna. Seine Magisterwürde wird im Text des alten Buches über Ravenna besonders angeführt.⁴

Anscheinend wurde der Kandidat nach der öffentlichen Verteidigung seiner Dissertation bzw. der gestellten Prüfungsthese vom Generalminister als Magister proklamiert.

Verlag Vetero-Pragae Typis Georgij Czernoch: Georg (Jirci) Czernoch war zunächst einer der leitenden Mitarbeiter (Faktoren) der unter Oberaufsicht der Jesuiten stehenden Druckerei der Universität Prag. Später machte sich Czernoch selbständig. Nach 1670 erschienen zahlreiche vor allem religiöse Schriften, die durch ihre Ausstattung auffielen, darunter auch Thesenblätter. (Theses theologicae, Theses juridicae).

Czernoch fungierte als Drucker, Gestalter (creator) und Verleger. Nach dem Tod Georg Czernochs (1680) führte seine Witwe den Betrieb weiter.⁵

Die Zusammenstellung des Duns Scotus-Thesenblattes dürfte von Georg Czernoch stammen. In den Bianchi-Stich des Reitkampfes zur Illustration des Berufes des Widmungsträgers im ständigen Kampf gegen den Irrglauben fügte er dessen Wappen ein. Am unteren Rand unterhalb des Textes findet man Sternzeichen, heraldisch rechts den Erdglobus, links eine Armillarsphäre (Rundkugel). Darunter versteht man ein vereinfachtes, aus Ringen zusammen gefügtes Modell der Himmelskugel.⁵

Zusammenfassung

Die Methode der Behauptung einer Tatsache und deren Verteidigung wurde an den Universitäten entwickelt, Thesenblätter wurden zur Ankündigung von Vorträgen, Prüfungen und anderen Ereignissen verwendet. Höhepunkt in Qualität und Ausstattung waren in der Renaissance und im Barock. Das hier beschriebene Dokument lässt nicht nur die Würde der akademischen Prozedur erkennen, es verweist auch auf die brennenden Probleme der Zeit: Türkenkriege, Durchsetzung der Gegenreformation im Habsburgerreich, Not und Elend in der Bevölkerung, die man durch intensiven Glauben überwinden zu können glaubte. Da wundert es nicht, dass die Darstellung eines kriegerischen Gemetzels das Thesenblatt krönt.

Gerlinde Möser, geboren in Wien, Studium der Geschichtswissenschaften und Anglistik an der Universität Wien, Dr. phil. 1955, lebt als AHS-Lehrerin i. R. in Klosterneuburg. Im *Zaunkönig* berichtete sie bereits über interessante Persönlichkeiten wie z. B. Leon Koppens und Philipp Karl Hartmann.

¹ Literatur zu Bianchi und antikem Reiterkampf: Klaus Gerhard Saur, *Allgemeines Künstlerlexikon* Bd. 10 (München-Leipzig 1995), S. 418. Über die Verlagstätigkeit des Giovanni Paolo Bianchi und über verschiedene seiner graphischen Werke siehe *Il Seicento Lombardo. Disegni, Libri e Stampe* (Milano 1973, Ristampa 1991). Über Bianchi siehe auch: *Dizionario Biografico degli Italiani* (Treccani), vol.10. (1968). Werner Telesko, *Barocke Thesenblätter*, Ausstellung, Graphische Sammlung Stadtmuseum Linz-Nordico (Linz 1994), S. 23f. Sibylle Appuhn-Radtke, *Visuelle Medien im Dienst der Gesellschaft Jesu. Johann Christoph Storer als Maler der Katholischen Reform* (Regensburg 2000), S. 61.



Das Thesenblatt mit dem Bianchi-Stich stammt aus dem Collegium Ferdinandeum; dieser Stich befindet sich nicht auf Thesenblättern der Universität Prag. Siehe A. Fechtnerova, Katalog grafických listů univerzitních tezí uloženy v Statní knihovně CSR v Praze. Praha 1984.

Vorbilder für Reiterkampfdarstellungen gab es mehrere im 17. Jahrhundert: Charles Le Brun (1619 - 1690, Hofmaler Ludwig XIV) – *Reiterschlacht*; Giulio Romano (1499-1546) – Fresken in den Vatikanischen Sammlungen. Einflussreich waren wohl auch die Schlachtenbilder des Antonio Tempesta (1555-1630).

2 Marcialis Pellegrinus (geboren 1617) stammte aus der Stadt Capovillari, Provinz Cosenza, Region Calabrien. Nach Studien in Rom (seit 1644) war er für Gymnasien in verschiedenen Städten Italiens tätig. Er starb 1685.

Literatur: Hierarchia Catholica vol. V (1952). Lebenslauf und Abbildung in Vincentio Coronelli, *Effigies et series chronologica ministrorum generalium totius ordinis S. Francisci*, 1716., S. 74.

Zur Indexkongregation siehe Herman H. Schwedt, *Censor censorum. Gesammelte Aufsätze. Kommunikationskontrolle durch den römischen*

Index der verbotenen Bücher. In: *Röm. Inquisition und Indexkongregation* (Hg) H. Wolf (2006), S. 173.

Zur Tätigkeit als Professor: *Storia dell'Università degli studi di Roma*. Filippo Maria Renazzi 1805, S. 262.

3 Literatur zu Blasius Antonius de Comitibus (1634-1685):

Ulrich Gottfried Leinsle, Introduction to Scholastic Theology, 2010, S. 292. Internet /WorldCat Identities; Stanislav Sousedik, *Philosophie der frühen Neuzeit in den böhmischen Ländern*. (Stuttgart 2009) S. 193.

Lazaro Iriarte OFM, Cap. *Der Franziskanerorden. Handbuch der franziskanischen Ordensgeschichte*. Verlag der bayrischen Kapuziner, 1984, S. 228f.

4 R.P. Innocentio Cellini de Ravenna, eiusdem Collegii Ferdinandeum Baccalaureo Collegiali Or.Min.Con. Vgl. Serafino Pasolino, *Huomini illustri di Ravenna antica*. (Bologna 1703), S. 55.

5 Lit: Internet / WorldCat Identities: Czernoch Georg (gest.1680). Josef Volf, *Geschichte des Buchdrucks in Böhmen und Mähren bis 1848*, Weimar 1928, S. 9ff., S. 110.